

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 5

Artikel: Lokaltermin : der 1. Mai Zürcher Art
Autor: Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 1. Mai Zürcher Art

Hans Suter

34
Nebelspalter
Juni 2007

Bruno geht gemächlich am sich formierenden 1.-Mai-Umzug dem Limmatquai entlang. Dort werden ihm allerhand Aufrufe, Einzahlungsscheine, Zeitschriften, Appelle von Menschenrechtsbewegungen und Unterschriftenbögen unter die Nase gehalten. Meist unterschreibt er, nimmt sämtliches Papier solidarisch entgegen und kauft einen offiziellen Maibändel. Wie soll er nicht dagegen sein, dass Abdullah Öcalan nuklear verseucht wird, Menschen gefoltert werden, Manager zu viel und Arbeiter zu wenig verdienen? Genauso wenig würde er es dem Bundesrat Merz gönnen, dass er Behindertensport treiben sollte, Pascal Couchepain den Anonymen Alkoholikern beitreten müsste oder Christoph Blocher von Ferdinand Hodlers Holzfäller ein Bein abgehackt würde.

Ein Mann mit Rossschwanz und roter Baseballmütze, der Postkarten mit eben diesen Bildern verteilt, will von Bruno wissen, wie er diese Invalidenbundesratskampagne denn findet. «Wenn dann der Schuss nur nicht hinten hinausgeht und die Leute ein «Ja» statt das empfohlene «Nein» auf den Stimmzettel schreiben», meint Bruno, diese Ja-Nein-Konfusion, sei ja ein bekanntes Phänomen.

Während der Umzug sich langsam in Bewegung setzt, meint der Rossschwanzmann, man würde die Bundesräte ja nicht fahrlässig oder bössartig invalidisieren, sondern nur optisch und für einen guten Zweck ... Das finde er auch, meint Bruno. Weiter kommen die zwei jedoch nicht mit ihrem Gedankenaustausch, weil ein riesiger Tatzelwurm, verkleidet als Züri-Westtram dahergerattert kommt. Geht es hier wohl um die Verhinderung eines öffentlichen Verkehrsmittels? Nach Meinung der Demonstranten sei diese Tramlinie nur eine verkappte Autobahn, erfährt Bruno von einer Gemeindepolitikerin. «Wirklich erstaunlich, wer alles den 1. Mai für seine Anliegen missbraucht», meint sie. Das passe ausgezeichnet zu diesem Anlass, die SP und die Gewerkschaften versuchen doch auch Wachstum und Ökologie miteinander zu vereinen, meint Bruno, während der feinstaubliche Trak-

tor der roten Falken an ihnen vorüberzieht.

Somit fädelt sich Bruno etwas aus dem Umzug aus und stellt sich beim Paradeplatz an den Strassenrand. Dort, inmitten von Banken, auf dem Dach der Tramhaltestelle, zelebrieren junge Menschen ein antikapitalistisches Theater. Bruno vermutet dies jedenfalls, denn die Mimen schlagen, wischen oder treten gegen ein Transparent, worauf «KAPITAL» geschrieben steht. Unschlüssig, wo er sich wieder eingliedern könnte, bleibt er bis zum Ende des Umzuges dort stehen, das von singenden Jungchristen gebildet wird. Sie benutzen ein Auto mit Aargauer Kennzeichen, um ihre Installation vorwärtszubewegen: Ein aus Latten gebauter Kerker, worin einige Junggläubige sich an den Stäben halten. Ihre Botschaft: Wenn du eingesperrt bist, aber Jesus im Herzen hast, bist du trotzdem frei.

Am Helvetiaplatz angekommen, geht es hingegen mit weltlichen Idolen weiter. Neben der Rednertribüne hat eine Gruppe Tamlen, Kurden oder andere, Bruno kann nicht genau erkennen, welcher Ethnie sie angehört, ein Transparent gehisst, worauf neben Marx und Engels auch Mao und Stalin prangen.

Während der schwarze revolutionäre Aufbau block sich zur Nachdemo aufbaut, trinkt Bruno im Restaurant Helvetia-Platz einen Kaffee. Handys werden gezückt, probenhalber auf das Display der Digitalkamera geschaut, damit, wenn es denn losgeht, das Life-Video-Game, alles bereit ist. Die Polizei ist auch nicht müssig gewesen, hat die Wasserwerfer gefüllt, die Helme angezogen, die Plastikschilder poliert und das Gummischrot geladen. Bruno erstaunt es immer wieder, weshalb die Polizei sechseckige, drei Zentimeter lange und eineinhalb Zentimeter dicke Gummigeschosse Schrot nennt.

Irgendwann klirren die ersten Schaufensterscheiben, auch solche einer international tätigen Rechnungsprüfungsfirma. Kaum sind sie zertrümmert, taucht schon der Glaser auf. Bruno fragte sich, ob wohl

der revolutionäre Aufbau geschäftliche Beziehungen mit den Glaserfirmen betreibt. Spätkapitalistische Kebab-Buden werden malträtiert und Autos abgefakelt. Bruno kann beobachten, wie zwei partylike gekleidete junge Männer Bierflaschen mit Kieselsteinen auffüllen, diese bei Gelegenheit ins Kampfgetümmel schmeissen, um dann wieder auf die Kasernenwiese zurückzukehren, wo eine mit einem Generator betriebene Musikanlage zum Tanze lädt.

Kurz bevor Bruno das Kasernenareal verlässt, begegnet er nochmals dem Rossschwanzmann mit den Invalidenkarten. Dem sagt er: «Jedenfalls hat Ihre Kampagne etwas Gutes, unschlüssige Stimmbürger werden ein «Nein» auf den Stimmzettel schreiben, weil sie denken: Was brauchen die Bundesräte eine IV-Rente, die haben doch schon Rente genug.»